

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1,80 M. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Vorsatzzeile 25 Pfg.
Die Reklamezeile 10 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Dornhof, Attenhausen, Schweighausen, Gumberg, Elisenhütte.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 102.

Druck und Verlag:
Buchdr. Feinr. Müller, Nassau (Bahn).

Samstag, 24. August 1918.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Bahn).

41. Jahrg.

Großes Hauptquartier, 21. August. Ämtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Bei Neuf-Berquin-Meris und südlich der Lys schlugen die im Vorgelände unserer neuen Stellungen belassenen Infanteriekräfte mehrere englische Angriffe vor unseren Stellungen zurück. Maschinengewehrfeuer und Handgranaten fügten dem Feinde hier erhebliche Verluste zu. Infanteriegefechte beiderseits der Scarpe und an der Aisne.

Heeresgruppe des Generalobersten von Boehn.

Nordwestlich von Roze schlug eine seit dem 19. August im Kampf befindliche, aus Garde und niederländischen Regimentern bestehende Division einen starken Angriff des Feindes ab. Bei einem eignen Vorstoß in die feindliche Linie machte sie Gefangene. Zwischen Aisne und Oise steigerte sich der Artilleriekampf am Nachmittag zu großer Stärke. Beiderseits von Crapeaumesnil und nördlich und südlich von Vassignay und auf den Höhen südwestlich von Royon stieg der Feind zu starken Angriffen vor. Sie brachen in unserem Feuer oder in unserer Gegenwehr zusammen. Auf dem Schlachtfelde zwischen Aisne und Aisne wurden nach Meldungen der Truppen seit dem 5. August bisher mehr als 500 Panzerwagen durch unsere Waffenwirkung zerstört.

Zwischen Dife und Aisne hat gestern der seit einigen Tagen erwartete, am 18. und 19. August durch stärkere Angriffe erneuerte Durchbruchversuch begonnen. Nach starker Feuersteigerung griffen weiße und schwarze Franzosen am frühen Morgen, unterstützt durch Artillerie und Panzerwagen auf 25 Klm. breiter Front an. Sie drangen stellenweise in unsere vorderen Linien ein. Gegen Mittag war der erste Ansturm des Feindes in unserem Infanterie- und Artilleriefeuer auf der Linie Carlepont-südlich von Blerancourt-Commieres zusammengebrochen. Kraftvoller Gegenstoß unserer Infanterie warf den gegen den Zuversichtsvollen vorgehenden Feind auf Bioury zurück. Bis in die späten Abendstunden setzte der Franzose seine Angriffe fort. Sie brachen an der ganzen Front im Feuer unserer Artillerie, teilweise in unsern Gegenstößen zusammen.

Die Durchbruchversuche des Feindes sind trotz rücksichtslosen Kräfteeinsatzes unter schweren Verlusten am ersten Schlachttage gescheitert.

Schlachtkrieg haben an der Abwehr der Angriffe wesentlichen Anteil. In nächtlichen Kämpfen griffen unsere Bombengeschwader den im Angriffsgebiet dicht zusammengedrängten Gegner in Drischäften, auf Bahnen und Straßen erfolgreich mit Bomben und Maschinengewehren an.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WBZ Berlin, 21. Aug. Ämtlich. Der feindlichen Meldungen zufolge versenkte französische Panzerkreuzer „Dupetit-Thouars“ wurde durch eines unserer Uboote am 7. August im Atlantischen Ozean vernichtet, während er einen starken Transport von Amerika nach Frankreich geleitete.

Großes Hauptquartier, 22. August. Ämtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Feindliche Teilangriffe beiderseits der Straße Loker-Dranocet wurden abgewiesen. Südlich von Arras setzte der Feind gestern seine Angriffe fort. Englische Armeekorps und Neuseeländer wurden zwischen Neuville und der Aisne in Richtung auf Baupomme in tiefer Gliederung angegriffen. Das englische Kavalleriekorps stand hinter der Front zum Eingreifen bereit. Durch starkes Artilleriefeuer und mehrere hundert Panzerwagen unterstützt, ließ seine Infanterie auf der etwa 30 Klm. breiten Front zum Angriff vor. Vor unseren Schlachtfeldstellungen brach der erste Ansturm des Feindes zusammen. In örtlichen Vorstößen nahmen wir Teile des dem Feinde planmäßig überlassenen Geländestreifens wieder zurück. Der Feind setzte seine verlustreichen Angriffe tagsüber fort. Der Schwerpunkt des Kampfes lag auf beiden Flügeln des Angriffsgebietes. Sie sind vor unseren Linien unter schwersten Verlusten für den Feind zusammengedrückt.

Versuche des Gegners, bei Hamel die Aisne zu überschreiten, wurden vereitelt. Eine größere Anzahl zerstörter Panzerwagen liegt vor unserer Front.

Heeresgruppe des Generalobersten von Boehn.

Zwischen Somme und Oise verlief der Tag ruhig. Südwestlich von Royon haben wir uns in der Nacht vom 20. zum 21. August ohne Kampf vom Feinde etwas abgesetzt. Den ganzen Tag über lag noch das feindliche Artilleriefeuer auf unseren alten Linien. Jedem stiegen am Abend starke Erkundungsabteilungen gegen das Tal der Diette vor. Die im Carlepontwalde kämpfenden Truppen nahmen wir, unbemerkt vom Feinde, hinter die Dife zurück. Angriffe des Feindes, die sich hier gestern früh durch starkes mehrstündiges Artilleriefeuer vorbereiteten, kamen infolgedessen nicht zur Geltung. Zwischen Blerancourt und der Aisne setzte der Feind tagsüber seine Angriffe fort. Nur bei Blerancourt konnte er Boden gewinnen. Der gegen die übrige Front gerichtete und am Abend unter besonderer Kraft beiderseits der Morfainschlucht geführte Ansturm brach unter schwersten Verlusten für den Feind zusammen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Eine Erkrankung der Kaiserin.

Berlin, 22. Aug. Wie der Berliner Lokalanzeiger mitteilt, ist die Kaiserin auf Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel erkrankt. Der Kaiser hat seinen Aufenthalt im Hauptquartier unterbrochen und sich gleichfalls nach Schloß Wilhelmshöhe begeben. Nach der Besseren Zeitung leidet die Kaiserin an einer nervösen Depression, die sie sich infolge zahlreicher Besuche von Lazaretten, Kriegerheimen und der hierdurch verursachten Anstrengungen zugezogen hat. Nach Ansicht der Ärzte besteht die Hoffnung, daß sie bei einigen Wochen völliger Ruhe wiederhergestellt sein werde.

Fliegerangriff auf Köln.

WBZ (Ämtlich.) Köln, 22. Aug. Diese Nacht kurz nach 1 Uhr wurde Köln von mehreren feindlichen Fliegern angegriffen. Die Abwehr trat rechtzeitig in Tätigkeit. Es wurden etwa 10 Bomben abgeworfen; leider sind 5 Tote und zwei Schwerverletzte zu beklagen. Es wurde nicht unerheblicher Sachschaden an Privatbesitz angerichtet. Militärischer Sachschaden ist nicht entstanden.

Fliegerangriffe auf Koblenz.

Koblenz, 22. Aug. Ämtlich. In der Nacht vom 20. zum 21. 8. griffen feindliche Flieger in zwei Wellen die Stadt Koblenz an. Durch das gutliegende Abwehrfeuer von der Stadt ferngehalten, warfen sie 5 Bomben ins freie Feld.

Heute vormittag gegen 9 Uhr erfolgte ein neuer Angriff von 9 feindlichen Fliegern. Von den Abwehrgefechten unter heftigem Feuer genommen, warfen dieselben 10 Bomben ab, die einigen Sachschaden anrichteten. 2 Personen wurden getötet, 2 verletzt.

Fliegerangriff auf Frankfurt a. M.

WBZ Frankfurt a. M., 22. Aug. Nichtämtlich. Gestern Abend gegen 12 Uhr fand ein Fliegerangriff auf Frankfurt und seine nähere Umgebung statt. Es wurden eine Anzahl Bomben abgeworfen. Wie jedoch nach bisherigen Feststellungen verlautet, ist kein Personen- sondern nur Sachschaden entstanden. Die Bomben fielen zum Teil in freies Gelände.

Fliegerangriff auf Wiesbaden u. Mainz.

Wiesbaden, 22. Aug. Heute Nacht fand von 12 bis 1 Uhr Fliegeralarm hier und in Mainz statt und die Abwehrgefechte traten lebhaft in Tätigkeit. Ein Bombenabwurf erfolgte im Stadtbereich Wiesbadens und Mainz nicht.

Provinzielle Nachrichten.

? Bad Ems, 18. Aug. Nach der Fremdenliste vom 10. August 1918 waren hier anwesend: 5880 Kurgäste und 4935 Durchreisende, zusammen 10815 Personen (gegen 3661 resp. 3506 im Vorjahre). Das bedeutet gegen 1917 ein Mehr von 1429 Kurgästen und 1429 Durchreisenden, insgesamt 2858 Personen.

? Cronberg, 22. Aug. Die Stadtverwaltung kaufte in der letzten Woche eine Partie grüner Bohnen ein und gab diese am Samstag und Sonntag für 80 Pfund an die Bevölkerung ab. Die Nachfrage nach den Bohnen war aber so gering, daß etwa 45 Zentner übrig blieben. Um diese Bohnen nicht verderben zu lassen, muß die Stadt sie jetzt selbst einsalzen. Schon im vorigen Jahre hatte die Stadt ein ähnliches Pech mit Weizen, das auch nicht von der Bürgerwehr gekauft wurde und deshalb teilweise von auswärtigen Gemeinden mit Dank angenommen wurde.

? Hausen b. Ulfingen, 20. Aug. (Kühne Schweinehändler.) Vor drei Wochen schlachteten Diebe in Christian Jungs Stall ein trächtiges Mutter Schwein und verschwand mit dem Fleisch spurlos. Am Mittwoch mußte Herr Jung zu seinem größten Schrecken erfahren, daß in der Nacht wiederum ein Schwein dagewesen war. Diesmal schlachteten sie zwei Schweine von zusammen 200 Pfund ab. Auch jetzt gelang es den Dieben, mit dem frischen Schweinefleisch zu verschwinden.

? Einziehung auch der Kupfermünzen. Es verlautet, daß die Reichsbank demnächst auch die Einziehung der Kupfermünzen anordnen werde.

? Eine gute Haselnußente haben wir in diesem Jahre zu erwarten. Die Sträucher haben einen überreichen Behang. Leider wer-

den die noch unreifen Früchte schon jetzt von der Jugend abgerissen.

? Westenplage. Wie vor einigen Jahren, so hat auch diesmal der Sommer wieder ein massenhaftes Auftreten der Wespen gebracht, so daß man fast von einer Wespenplage reden kann. Überall in Feld und Wald, auf Wiesen und Tristen findet man im Boden die Wespennester. Wespenjahre sind nach dem Volksmund fruchtbare Jahre. Schädlich werden die Wespen durch das Anknagen der Früchte.

Die Amtsbezeichnung „Diener“ und „Bote“ abzuschaffen, wird vom „Bund deutscher Militäranwärter“ in einer Eingabe an den Reichskanzler und das preussische Staatsministerium erbeten. Es wird daran erinnert, daß viele dieser Beamten als Offizier- und Beamtenstellvertreter im Felde stehen oder auch Feldwebelleutnants sind. Demzufolge sollte die Anrede „Herr“ den heutigen Verhältnissen entsprechend, den Unterbeamten nicht verweigert werden. Ebenso sollten fortan die uniformierten Unterbeamten im Reich, Staats- und Gemeindefunktionären den Vorgesetzten die Adressbezeichnung nicht durch Stillstehen, sondern durch Anlegung der Hand an die Kopfbedeckung erteilen.

Eingefandt.

Das „Mainzer Journal“ schreibt: Ein empörender Vorfall spielte sich abends auf dem freien Platz vor dem hiesigen Hauptbahnhof ab. Dort sah ein kranker Soldat, der infolge mehrfacher Verwundungen und Verwundungen einen Nervenschock davon getragen hatte und dabei die Sprache verlor. Zwei vorübergehende „Dämchen“, die den entstellten von Nervenzucken befallenen Soldaten sahen, brachten es in ihrer beispiellosen Gemütsroheit über sich, den armen Soldaten zu verlachen und zu höhnen. Dieses regte den Soldaten derart auf, daß er einen starken Nervenschock erlitt. Er konnte vor Aufregung nicht von der Stelle. In seiner Hilflosigkeit schrieb er den Grund seiner Erregung auf ein Blatt Papier. Die Sanitätswache des Hauptbahnhofes nahm sich des armen Kriegers, der keinerlei Angehörigen mehr besitzt, alsbald in treuer Fürsorge an. Zu ihrem Glück hatten die beiden Frauenzimmer sich rechtzeitig aus dem Staube gemacht. Wenn dergleichen jetzt schon vorkommt, was werden uns dann die Zeiten nach dem Kriege bringen?

Es wird hierzu bemerkt:

Man braucht nicht nach Mainz zu gehen, um derartige Rohheiten gegen Vaterlandsverteidiger, die ihr Blut und Leben für die Heimat einsetzen, zu beobachten. Hier in Nassau geht bereits Ähnliches vor, wie nachfolgendes zeigen dürfte.

Ein Nassauer Familienvater, hoch in den vierziger Jahren und seit Kriegsbeginn im Felde, war kürzlich in Urlaub. Mit noch einer Familie wohnte er in einem Hause zusammen, die aber niemand im Felde stehen hat. Während der ganzen Kriegsdauer, wo der Vater im Felde stand, hatten seine Frauen und Kinder unter fortgesetzten Schikanen und dergleichen zu leiden. Die Schamlosigkeit ging jetzt, wo der Vater bei seinen Angehörigen auf Urlaub weilte, soweit, daß am Tage vor Ablauf des Urlaubs die 15jährige Tochter des Heimgebliebenen das Lied: „Heimat, o Heimat, ich muß dich verlassen“ zum Spott des von seiner Familie abschl. dachmenden Vaters sang. Voll Wehmut über diese Niederträchtigkeit standen dem Manne die Tränen in den Augen und er sprach: „Das ist der Dank dafür, daß man jetzt vier Jahre von seiner Familie fort ist, streitet für Haus, Hof, Herd und Familie und nicht zuletzt, daß diese Leute ihr Obdach behalten und ihrer friedlichen Beschäftigung nachgehen können.“ Wahrlich, ein trauriges Zeichen der Zeit, wo man sich unwillkürlich fragt: „Wo soll das noch hinaus!“ Ein Krieger.

Frische Seudung

Portland-Zement
und Schwemmsteine

erhalten.

Chr. Balzer, Nassau,
Baumaterialienhandlung.

Evangel. Kirchenchor.

Freitag abend 9 Uhr Gesangstunde in der Königsbacherbrauerei.

Belgien als Pfand.

Von Geheimrat Professor Dr. Josef Kohler.

Als der Reichskammerpräsident kürzlich von dem Völkervertrag in Belgien sprach, wählte jeder nur einigermassen mit dem Völkervertrag Vertraute, wie dies zu verstehen ist und wie tief diese Idee im Rechte wurzelt; allein unter den Gegnern gibt es immerhin Leute, die entweder vom Völkervertrag keinen Begriff haben, oder sich zu gebärdern, als ob es kein Völkervertrag gäbe, oder ein Völkervertrag für sich zimmern wollen, ganz abgesehen von aller geschichtlichen Grundlage und von allen ethischen Vorstellungen, auf denen das Völkervertrag steht. Seit Jahrhunderten beruht das Völkervertrag auf dem Prinzip, dass der Völkervertrag im bürgerlichen Rechte seine erste Quelle hat, der aber schon Jahrhunderte lang auch in das Recht der Völker übergegangen ist. Wie ein Recht des Eigentums an einem Grundstück, so besteht ein Recht des Staates öffentlich rechtlicher Art an dem Staatsgebiet, und wie neben dem Eigentum an einem Grundstück ein Pfandrecht bestehen kann, so können völkervertragliche Beziehungen auftreten im Verhältnis zwischen einem Staat und zwischen dem Territorium eines anderen Staates. Diese Beziehungen haben im Völkervertrag eine außerordentliche Rolle gespielt.

Eine Art des Pfandrechts an Staats-territorien ist jedem Geschichtskenner vertraut; es sind die Pfandrechte des Mittelalters, monach mittelst einer bestimmten Geldsumme ein Souverän in das Territorium eines anderen eintrat und die Souveränrechte ausübte; er trat nämlich in die Souveränität ein, aber mit der Möglichkeit, dass das Staatsgebiet abgetrennt und dadurch wieder von seiner Herrschaft befreit würde. Das Volk hatte dem Pfandinhaber gehuldigt, es huldigte nachher wieder dem Eigener. Diese Art der Pfandhaftigkeit war um so bedeutender, als es in den meisten Fällen nicht zur Abtötung kam und die Herrschaft des Pfandhalters zu einer definitiven wurde. Das bekannteste Beispiel dieser Art ist die Erwerbung der Mark Brandenburg durch die Hohenzollern.

Diese Art von Pfandhaftigkeit ist gegenwärtig abhanden gekommen, und zwar aus Gründen, die gerade speziell auf die Tätigkeit der Hohenzollern zurückzuführen; denn diese haben zuerst den Grundlag zur Wahrheit gemacht, dass der Völkervertrag nicht etwa ein Ausbrennen des Landes sein soll, sondern der Höchstverpflichtete ist im Rate derjenigen, die für das Wohl des Staates zu sorgen haben, und so kam die große Idee zur Geltung, dass es sich beim Staat nicht nur um Staatsrecht, sondern um Staatspflicht handelt, und dass daher ein Abtötung um Geld der ganzen Idee des Staatswesens widerspricht. Waren es doch die Hohenzollern, die in der Mark Brandenburg durch unablässige Tätigkeit den Regen verbreitet und hier eine Kultur geschaffen haben, die dem spröden Lande abgerungen, hauptsächlich der menschlichen Kraft, der menschlichen Energie und der menschlichen Beharrlichkeit zu verdanken ist.

Eine ganz andere Art des Pfandrechts hat ebenfalls schon im Altertum Beispiele gezeigt, ist aber in der neueren Zeit bei der Steigerung der Staatsinteressen und bei der ungeheuren Bedeutung der kriegerischen Unternehmungen zu einer neuen großen Entwicklung gelangt.

Das Pfandrecht hat nämlich auch im bürgerlichen Leben zunächst nicht die Bedeutung, dass aus dem Werte der Sache ein bestimmtes wirtschaftliches Ergebnis erzielt wird, sondern das Pfand soll vor allem ein Zwangs- und Druckmittel sein, um den Schuldner zur Erfüllung von Verbindlichkeiten zu veranlassen. Man behält das Pfand in Händen und gibt es nicht heraus, bis der andere Teil nachgiebig geworden und bereit ist, seine Verbindlichkeit zu erfüllen.

Im wirklichen Leben spricht man auch von Pfandrechtsverhältnissen, allein das Pfandrecht ist wirksam; es gibt eine auch von Dritten anerkannte Verfügung, die Sache innezuhaben und sie dem Eigentümer, aber auch jedem Dritten zu entziehen. Die Pfandhaftigkeit oder Pfandhaftigkeit hier darin, dass der Schuldner aufhört, sich seinen Verpflichtungen zu entziehen, dass er tut, was er tun soll.

Die Pfandhaftigkeit, die gern Deutschland vernichten und uns auf den Rhein zurückwerfen wollten, die die größte Sehnsucht hatten, sowohl die deutschen Kolonien, als auch die deutschen Völker zu entreißen, sie scheuten nicht vor Pfandrechtsmitteln zurück; aber wenn wir die gerechte Gewalt gebrauchen, dann soll es ein Unrecht sein, weil wir uns nicht dem Willen von England und Amerika und ihren Vasallenstaaten fügen, die sie als Rat der Völker zu bezeichnen sich erfreuen! Und wenn ein belgischer Minister mit der Behauptung auftrat, dass der Gedanke eines Pfandrechts an Belgien etwas Verlegendes habe, so hat er damit nur gezeigt, dass er sich im Völkervertrag auch nicht einmal die ersten Grundlagen angeeignet hat.

Belgisches Gebiet und Pfand sind Begriffe, die im Völkervertrag so lange eine Rolle spielen werden, als es Kriege gibt, und solange als es Menschen gibt, die in der Lage sind, die rechtlichen Beziehungen zu konstruieren und juristisch zu kennzeichnen.

Leipziger Herbstmesse.

Eine Vorschau.

Die Leipziger Herbstmesse sind im Völkervertrag zu einem Pfandrecht deutscher wirtschaftlicher Lastrast geworden. Trotz aller Hemmungen und Bindungen, denen Deutschlands Handel, Industrie und Gewerbe im Kriege naturgemäß unterworfen waren, trotz der Schwierigkeiten, mit denen sie an allen Ecken zu kämpfen hatten, strömten doch viele Tausende von Erzeugern und Einkäufern zu den Leipziger Herbstmessen, um die Waren, die in mehr als vierzig Friedensjahren der deutsche Wirtschaftswille genähert hatte, nicht abreißen zu lassen. Mit der Entwicklung unserer Wirtschaftswelt im Kriege ist die der Leipziger Herbstmessen parallel gegangen. Hier wie dort beobachteten wir eine vorübergehende Lähmung bei Ausbruch des Krieges, dann aber einen stetigen und heftigen Aufstieg. Allein die Zahlen reden hier eine deutliche Sprache. Sehen wir von den rund 4200 Ausstellern aus, die zur besten und letzten vor Kriegsausbruch veranstalteten Messe gezählt wurden, sehen wir dann, wie nur 2022 Aussteller bei der zweiten Kriegsmesse, der Herbstmesse 1915, gezählt wurden, wie deren Zahl aber allmählich wuchs — 2438 Aussteller auf der Herbstmesse 1916, 2501 auf der Herbstmesse 1917, 3681 auf der Herbstmesse 1918 — und hören wir dann, dass zur kommenden neunten Kriegsmesse, der am 25. August beginnenden Herbstmesse, an 4500 Aussteller, also 300 mehr als im Frühjahr 1914, erwartet werden, dann haben wir die glänzende Entwicklung der Leipziger Messe im Kriege am besten gekennzeichnet. Niemals war auch der Besuch, den Leipzig in seinen Friedensjahren zu verzeichnen hatte, so groß wie zu den Kriegsmessen. Zwar waren zur Herbstmesse 1915 nur an 15 000 auswärtige Besucher nach Leipzig gekommen, aber zur diesjährigen Herbstmesse sah „Klein-Paris“ an 75 000 aus allen deutschen Gauen, aus dem verbandenen und neutralen Ausland zugereiste Besucher auf seiner Messe.

Auch die Zahlen der Einkäufer aus verbandenen und neutralen Ländern während der krieglichen Messen verdienen festgehalten zu werden, beleuchten sie doch trefflich die Tatsache, dass es unseren Feinden nicht gelungen ist, uns vom Weltmarkt völlig abzuschneiden und dass man das, was „made in Germany“ ist, im Ausland noch immer so stark begehrt wie ehedem. Es waren aus dem verbandenen und neutralen Ausland sowie aus den besetzten Gebieten zur Herbstmesse 1917 1564, zur Herbstmesse 1918 3672 Einkäufer erschienen. Wie der Besuch von Ausländern zur kommenden Herbstmesse sein wird, kann erst eine genaue Feststellung nach Schluss der Messe ergeben. Doch darf heute schon angenommen werden, dass er die Zahl der letzten Messe erreichen, wenn nicht übersteigen wird. Haben sich doch allein 200 Bulgaren angemeldet, während zur vorangegangenen Messe nur 120 Bulgaren erschienen waren. Aus Polen wird eine starke Beteiligung erwartet, und bemerkenswert ist, dass sich auch eine Anzahl belgischer

Kaufleute angemeldet hat. Die nordischen Staaten werden wie immer gut vertreten sein, und auch die Einkäufer Hollands, der Schweiz, der Ukraine und der Türkei werden nicht fehlen.

Die Welt hat im Kriege so etwas wie eine „Revolutionsphase“ erlebt. Die Leipziger Messe war ebenso wie der Aufbruch unserer Wirtschaftswelt unter Feinden ein Dorn im Auge, und so hatten sie sich nichts Besseres zu tun, als selbst Mustermessen zu veranstalten, um durch die Ausrichtung der Leipziger Messe unsere Wirtschaftskraft auf einem Gebiet lahmzulegen. Es läßt sich heute bereits feststellen, dass keine der feindlichen Messen, weder die bedeutendste von allen, die Brüssel, noch die in Bordeaux und Paris, die in London, Birmingham und Glasgow veranstalteten, die Leipziger Messe an Umfang und Bedeutung erreicht haben. Eine seit Jahrhunderten bewährte und festgewurzelte Einrichtung, wie die Leipziger Messe darstellen, läßt sich nicht einfach von heute auf morgen nachahmen. Und die Ausstellungsräume der Leipziger Messe, roh zusammengegerummelte Holzboven, lassen sich gewiss nicht mit den dreifach repräsentativen Leipziger Vergleich.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die Schlacht steht.

Der „Päcker Tagesanzeiger“ meldet, dass man auf der Seite des Verbandes eine deutliche Gegenoffensive erwarte, sobald keine unmittelbaren Vorbereitungen zu erkennen seien. Die Lage sei gegenwärtig in der Schwebe. Die Ruhe sei nur vorübergehend. — Der Kavalleriebericht von der französischen Front meldet, dass der Widerstand der Deutschen im ganzen Angriffsgebiet der Alliierten erlittener geworden sei und von beweglichen Maschinengewehrtruppen unterstützt werde, die sehr schwer zu packen wären. Die Deutschen hätten fortwährend neue Bataillone in den Kampf. — Damit soll natürlich nur der Öffentlichkeit das Stöden der Offensive erklärt werden.

Überlegenheit des deutschen Heeres.

In der „Schweizer Militärzeitung“ schreibt Oberstleutnant Wüthrich, nachdem er den Eigenschaften des französischen Heeres hohes Lob spendet: „Aber, was gibt der Aktion Deutschlands seine imponierende, alle Widerstände immer wieder überwindende Kraft? Es ist unfreier und im Grunde einzig und allein die Vollwertigkeit aller seiner Arbeit. Diese Vollwertigkeit zeigt sich darin, dass in allem und jedem stets Höchstleistung, Erzielung der größtmöglichen Kraft und Wirkung angestrebt und gefordert wird. In solchem Organismus kommt keine Nachlässigkeit, kaum ein Versäumnis auf. Sie finden einfach keinen Nährboden und werden als ungeeignet, als unorganisch ausgeschieden. Auch Faulheit, Gleichgültigkeit und Phlegma finden dort keinen Platz. So erklärt es sich, dass eben Höchstleistung, Gediegenheit jeder Arbeit erreicht wird, die von Freund und Feind zugesehen wird. Sie wird zum entscheidenden Faktor der Überlegenheit.“

Italiens Schiffverluste.

Nach dem Mailänder „Secolo“ sind in der Zeit vom 31. Dezember 1914 bis 1. Mai 1918 320 italienische Dampfer von 1 170 000 Tonnen verlorengegangen, während 22 Dampfer von 230 000 Tonnen neugebaut oder angekauft wurden. Gegenüber 1914 sei mithin die Dampferflotte von 550 Schiffen und 1 940 000 Tonnen auf 275 Schiffe von 1 020 000 Tonnen gesunken. Niemand habe ahnen können, schließt das Blatt, dass die Wirkung des U-Boot-Krieges so schrecklich sein werde.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Streit um die Zusammenberufung des Hauptstaatskommissars des Reichstages ist in der Presse wieder einmal heftig entbrannt. Während ein Teil der Blätter die Ansicht vertritt, dass der Hauptstaatskommissar tagen müsse, um an der Vorbereitung

der Lösung der Offfragen tätigen Anteil zu nehmen, vertritt der überwiegende Teil die Anschauung, dass die Erörterung der meist nachschwebenden Fragen ihrer Förderung kaum dienlich sein kann. Und da innerpolitische Fragen von einiger Tragweite nicht vorliegen, hält man ein Zusammenberufen des Hauptstaatskommissars nicht für wünschenswert oder erforderlich. Es scheint denn auch so, als ob man sich an maßgebenden Stellen zu dieser Anschauung bekennt.

Frankreich.

Die parlamentarische Bewegung gegen die Beurteilung Malvy wird allem Anschein nach erst richtig einlehen, wenn die Frage der Entziehung von Malvy Abgeordnetenmandat in der Kammer zur Erörterung kommt. Diese Bewegung wird gemeinsam von der republikanischen Koalition, der sozialistischen Partei, der Gewerkschaftsgruppe, der Liga der Menschenrechte und den Gruppen der Senatoren der Linken vorbereitet. Die republikanische Koalition veröffentlicht ein Manifest, in dem sie erklärt, sie behalte sich vor, die Aufhebung des Urteils gegen Malvy zu erwirken und Malvy aus der Verbannung zurückzuholen.

England.

Die Londoner Konferenz der Arbeiter der Verbändländer findet am 17. und 18. September statt. Es nehmen Abgeordnete der sozialistischen Arbeiterparteien Englands, Frankreichs, Italiens, Belgiens, Griechenlands, Portugals, Serbiens, Kanadas und der Vereinigten Staaten teil. Neben der Kriegsfriedefrage soll in erster Linie die Rohstofffrage und in Verbindung damit die Frage des Wirtschaftskrieges nach dem Kriege verhandelt werden.

Italien.

Ungeachtet der scharfen Zensur stehen in der Presse Nachrichten durch, die das Bestehen einer ersten Ernährungsstrafe in Italien erkennen lassen. Allgemein ist der Nachenergischen Vorgehen der Behörden gegen die Lebensmittelwucherer und die Unordnung in der Nahrung und Versorgung der großen Städte und Industriebezirke. Fleisch und Fisch sind in manchen oberitalienischen Städten überhaupt nicht mehr zu haben.

Schweden.

In der Öffentlichkeit herrscht allgemeines Bestreben darüber, dass das englisch-schwedische Schiffsraumbkommen, das schon vor längerer Zeit von beiden Regierungen unterzeichnet worden ist, noch immer nicht veröffentlicht wird. In der Presse sind aller Parteihaltungen wird die Veröffentlichung verlangt und darauf hingewiesen, dass die längere Geheimhaltung allgemeine Unruhe schaffe. Man wird diese Unruhe der an dem Vertrage interessierten schwedischen Kreise verständlich finden, zumal bereits allerlei durchgedrungen ist, was nicht gerade dafür spricht, dass Schweden bei dem neuen Abkommen mit dem Verbands sehr glänzend abgeschnitten hat. Die schwedische Regierung wird also wohl wissen, warum sie den Schleier des Geheimnisses so angänglich hält.

Russland.

Nach Moskauer amtlichen Nachrichten haben die Sowjettruppen an der westlichen Front erfolgreiche Kämpfe mit den Tschekoslowaken befochten. Die Eisenbahn Wladimir, die von den Tschekoslowaken besetzt war, ist wieder in den Händen der Rote Armee. Auch von anderen Frontteilen wird der Moskauer Schlachtfeldbericht ähnlich günstige Ergebnisse mitzuteilen. Die künftigen Frontberichte haben auch die Stimmung dahem beeinflusst, so dass man sagen darf, die bolschewistische Regierung steht heute sicherer da als in den letzten Tagen. Dagegen scheint es um die Sache der Tschekoslowaken, die jetzt eben von den Engländern als verhandelte Nation anerkannt worden sind, recht schlimm zu stehen. Es wird gemeldet, dass sich die Russen im Sarkel-Kreis gegen sie erhoben, und dass die tschechoslowakische kommunistische Partei beschlossen habe, dass alle ihre Mitglieder im Notfall die Räte-Republik verteidigen sollen. Es ist also nicht ausgeschlossen, dass es der Moskauer Regierung bald gelingt, der tschechoslowakischen Gefahr Herr zu werden.

Der Assistent.

10) Preisgekrönter Roman von Bertold Brecht.

„Gar nichts, ich gürte nicht über die Mienen, sondern über die Menschen. Viel lieber als den Strauß hätte ich unsere unaufrichtige Gouvernante zum Fenster hinaus geschleudert; da dies nicht anging, mußte es irgend etwas anderes sein.“

„Mit Gouvernanten sollte man Sie freilich beschönigen,“ bemerkte Roland aus voller Überzeugung.

„Nicht wahr?“ meinte Cora bestiebtigt. „Ich habe es aber auch nicht lange ertragen; als es mir zu arg wurde, bin ich einfach durchgebrannt.“

Roland lachte. „Geht das denn so?“ fragte er belustigt. „Ich denke, in einem Pensionat ist gute Polizeiaufsicht.“

Aber die Pensionärinnen freilich, aber eine solche war ich ja eigentlich nicht, ein wenig Freiheit mußte man mir schon lassen. Ausreifen durfte ich auch alle Tage, das hatte Mama mir ausdrücklich vorbehalten, und von einem solchen Mißfall kam ich eines schönen Abends nicht wieder. Statt meiner saßte ich ein Billet: Ich hätte genug des grauenhaften Spiels und zöge es vor, im Hause meiner Eltern zu bleiben. Denken Sie nur, man wollte mich von den gemeinsamen Mahlzeiten ausschließen, als ob ich ein Kind wäre, das man in die Gasse stellt!“

Wie ein Kind sah das stolze, schöne Mädchen allerdings nicht aus.

„Sie wundern sich wohl,“ fuhr sie fort, als könne sie in seiner Seele lesen, „dass man mich noch in Pension geschickt hat? Es ist auch unecht von meinen Eltern, sie hätten mich mitnehmen müssen.“

Was sollte Roland darauf erwidern?

„Wünschten Sie es denn so sehr?“ fragte er, um doch etwas zu sagen.

„Um natürlich, es ist doch großartig, so allein zurückzubleiben. Aber ich weiß, warum Mama mich nicht bei sich haben will: sie möchte immer jung und schön bleiben, und wenn man schon eine erwachsene Tochter hat, so rechnen die Leute nach, wie alt man ist. O, ich begreife das ganz gut; Mama denkt, ich könnte ihr den Rang ablaufen. Und,“ legte sie triumphierend hinzu, „sie hat ganz recht, wenn sie das fürchtet, aber finden Sie das nicht?“

Roland fand das allerdings, doch war er einigermassen erstaunt über diese rückfällige Aussprache. „Ich habe nicht das Vergnügen, Ihre Frau Mutter zu kennen,“ antwortete er diplomatisch.

„Ach ja, ich vergaß. Das ist auch gar nicht nötig, Sie können mich doch bald doch besuchen. In meiner Heimat empfangen Damen ihren eigenen Besuch, auch wenn es Herren sind, man ist nicht so eingeschüchtert wie in Deutschland.“

„Ja,“ bestätigte Roland, „man ist bei uns in manchen Dingen etwas engherzig und pedantisch, allein das hat manchmal auch sein Gutes.“

„Nag sein,“ sagte sie mit wegwerfender Handbewegung, „deutsche Mädchen brauchen Schutz, sie sind so sentimental.“

Die Reizzahl allerdings,“ stimmte er zu, „und ich muß gestehen, diese Selbstständigkeit nach amerikanischer Sitte gibt jungen, schönen Damen noch einen Reiz mehr.“

„So werden Sie mich besuchen?“ fragte sie, die strahlenden Augen halb lüchelnd, halb befehlend auf ihn gerichtet.

„Wenn Sie gestatten?“ Nichts könnte mir größerem Vergnügen machen.“

„Aber,“ sagte sie wie entschuldigend, „dann müssen Sie sich hierher in den Garten kommen. Unser Delin ist gänzlich unbewohnbar. Überall Farbenspiele und abgerissene Tapeten, in allen Ecken wird gekloppt, gehämmert und gearbeitet. Kein jegliches Quartier im Gartenhaus besteht aus zwei Zimmern; in einem Hause ist, in dem andern mein Mädchen. Dorthin kann ich also keine Gäste einladen, aber es ist ja Sommerzeit, ich halte mich fast den ganzen Tag in diesem Pavillon auf, gefällt er Ihnen nicht auch?“

„Gewiss, ich finde es hier ganz reizend, und der Blick auf den Rhein ist unergleichlich.“

„O, dann werden Sie kommen. Das ist freundlich von Ihnen und Sie sollen sich niemals bei mir langweilen.“

„Das fürchte ich auch nicht im geringsten,“ versicherte Roland. Sie wechselten noch einige neudende Worte, dann verabschiedete er sich für heute; er durfte doch nicht gleich das erste Mal gar zu lange bleiben. Sie reichte ihm abermals ihre schlanke, feine Hand und sah ihm, als er ging, noch lange nach.

Roland folgte Coras Einladung schon nach

wenigen Tagen und war bald ein ziemlich häufiger Gast in dem kleinen, lustigen Bau, den Cora laudend ihre Sommerresidenz nannte.

Sie war doch reizvollste, interessanteste Gesellschaft, dem er je begegnet war. Trotz ihrer großen Jugend hatte sie gar nichts mädchenhaft Unsicheres und gehörte zu jenen weiblichen Wesen, mit welchen man fast über alles sprechen kann. Auch sie selbst sprach und urteilte über die meisten Dinge oft mit wahrhaft verblüffender Schärfe, und Roland schätzte sich in ihrer Gesellschaft sehr von neuem überrascht und angeregt. Ihre Unterhaltung hatte etwas von dem prickelnden Geist des Champagners, dabei beeinflusste ihn ihre pittoreske Schönheit immer stärker; denn sie war von jener ewig wechselnden Art, die weniger durch tadellose Linien als durch lebensvollen Ausdruck und warme Farben ihre Wirt.

Wenn Roland zuerst geglaubt hatte, Cora habe einen etwas leichtfertigen Charakter, so mußte er bald einsehen, dass sie diese Beurteilung nicht verdiente. Was man ihr bei strenger Zensur wohl vorwerfen konnte, waren nur Außerlichkeiten, doch bei aller Freiheit des Verkehrs gab sie nie Gelegenheit zu ungehöriger Vertraulichkeit; stets blieb sie das achtsame, wenn auch die hergebrachte Schicklichkeitshabende Weib.

Obwohl die Damen, mit welchen Roland in seinen Kreisen in gesellschaftliche Berührung kam, Cora zu den schätzbaren Mädchen gezählt haben würden? Vermutlich nicht; war es doch ein unerhört „unpassendes“ Benehmen, dessen sie sich schuldig machte. Dennoch lag darin,

Von Nah und fern.

Der Kaiser über die Einschmelzung Kölner Denkmäler. Unter den im Reich eingeschmelzenden Denkmälern befanden sich bekanntlich auch die der um Köln sehr verdienten Männer wie Wallraf, Richarz und Kolping. Wie aus Köln berichtet wird, ging dem Oberbürgermeister Adenauer ein Telegramm aus dem Großen Hauptquartier zu, in dem es heißt, daß der Kaiser die beabsichtigte Einschmelzung der Denkmäler der drei Kölner Bürger einer erneuten Prüfung der Auswahl der zu schmelzenden Denkmäler in Frage kommenden Denkmäler angeordnet habe.

Amerikanische Briefe nach Deutschland. Das amerikanische Rote Kreuz hat die Abfertigung von Briefen amerikanischer Bürger an Verwandte in Deutschland wieder aufgenommen. Am Spionage unmöglich zu machen, wird der Postlauf der Briefe im Rote Kreuz verändert. Nach Ankunft in einem neutralen Lande sollen die Briefe vor ihrer Beförderung nach Deutschland überlegt werden. Das amerikanische Rote Kreuz befreit durchschnittlich 1300 Briefe täglich nach Deutschland.

Auf dem Eisenbahnwagen gefolgt. Laut „Köln. Volkszeitung“ wurden auf der Eisenbahnstrecke Berlin—Stettin zwei Soldaten, als der Zug unter einer Brücke hindurchfuhr, in einem dort übergepannten Eisenbahnwagen, der ihnen die Köpfe vom Rumpfe trennte. Die Leichen fielen auf einen auf dem Trittbrett stehenden dritten Soldaten, der dadurch eine Gehirnerschütterung erlitt und ins Spital gebracht werden mußte.

Lebendig begraben. In einem Neubau der bayerischen Motorenwerke in München sind zwei Arbeiter im Keller mehrere Meter tief unter der Erde verschüttet worden.

Beschränkung der Studentenzahl in Wien. Wegen großen Andrangs von Militärmedizinern und aus anderen Gründen verfügte die Wiener medizinische Fakultät, daß im Studienjahr 1918/19 Studierende aus den österreichischen Kronländern, die eine eigene Universität besitzen, nur in sehr beschränkter Zahl aufgenommen werden. Insbesondere gilt dies von Studierenden im ersten Semester, die nach Galizien zurückkehren, und deren Aufnahme nur in besonderen Fällen erfolgen kann. Die gleiche Beschränkung ist erforderlich für nach der Aufnahme zurückkehrende Studierende.

Bundespolizei Maßnahmen gegen Preisbrecher. Strenge Maßnahmen sind in der ungarischen Hauptstadt gegen Preisbrecher angeordnet. Alle Getreidetruppen werden in eine polizeiliche Liste eingetragen, die bis jetzt schon über 15 000 Namen enthält. Ferner soll für jeden festgestellten Preisbrecher in Zukunft ein polizeiliches Unbescholtenheitszeugnis mehr ausgestellt werden.

Schwerer Unfall eines Flugzeuges. Ein von einem Fluge zurückkehrendes Flugzeug in Marietta fiel bei der Landung gegen einen Leitungsdraht der Straßenbahn. Zwei Straßenbahnwagen verbrannten, vier Fahrgäste wurden getötet, einige verletzt. Die beiden Flieger erlitten schwere Brandwunden.

Straßenunruhen in Kanada. Die „Times“ meldet aus Toronto: 200 aus Frankreich zurückgekehrte Soldaten und etwa tausend andere Personen, die sich ihnen angeschlossen hatten, beherrschten am 2. August die Straßen. Sie plünderten Gasthäuser und Kaffeehäuser unter dem Vorwande, daß in einem Kaffeehaus ein heimgekehrter Soldat mißhandelt worden sein sollte. In Vancouver hat eine andere Gruppe von Soldaten das Volkshaus und den Labourtemple erplündert. Sie erbrachen die Tür und vernichteten Dokumente.

Auch eine Kriegsfolge. Aus Kalifornien wird gemeldet, die „Los Angeles Times“ vermeldet triumphierend, daß die Frauen in diesem Jahre in Los Angeles die absolute Mehrheit beizogen. Alles würde nun nach ihrem Willen gelenkt werden. Von 190 375 männlichen Wählern leisteten 90 000 Militärdienst. Die 170 999 weiblichen Wähler besitzen demnach die absolute Mehrheit.

vom Standpunkt der Amerikanerin, nichts gar so Auffallendes. Sind doch viele junge amerikanische Damen gewohnt, ihr eigenes Empfangszimmer zu haben, wo sie ohne die Gegenwart einer Mutter oder Anstandswächterin Besuche, gleichviel ob von Herren oder Damen, entgegennehmen können.

Wenn Cora nun Roland um sein Wiederkommen gebeten hätte, so war das nur insofern gegen die Sitte, als es Sache des Herrn ist, anzufragen, ob ihm eine wiederholte Visite erlaubt sei; da sie jedoch recht gut wußte, daß es nach dem deutschen Anstandsgefeß verboten ist, einem jungen Mädchen näher zu treten, dessen Eltern abwesend sind, so tat sie ohne Bedenken den ersten Schritt, wie sie denn im allgemeinen kein Zaudern kannte, wenn sie etwas Gewünschtes erreichen wollte.

Überhaupt besaß sie ein impulsives, ungebändigtes Wesen. Sie mochte in ihrem Heimatlande gerade nicht in der besten Gesellschaft verkehren haben; denn die Formlosigkeit, mit welcher sie sich zu bewegen beliebte, schmeckte etwas nach dem freien Amerikanertum, das Roland in verschiedenen großen Städten kennen gelernt hatte.

Ein sonderbares Gemisch von beständiger Weiblichkeit und tollem Übermut erinnerte sie oft an einen wilden Knaben, wie sie denn auch in allem Sport die meisten Knaben übertraf. Im Rudern, Schwimmen, Reiten, Turnen, Schlittschuhlaufen kam ihr so leicht niemand zuvor, gleichzeitig trieb sie allerlei Liebhabereien, die einen stilleren Sinn befriedigten: sie malte, zeichnete, modellierte mit mehr dilettan-

Stiel Millionen Schafe eingegangen sind in Australien infolge längeren Regenmangels. Der Schaden betraf hauptsächlich Neu-Südwest. Inzwischen ist aber reichlicher Regen gefallen, so daß nunmehr die Dürre ihr Ende erreicht hat.

Rückkehr zur Eisen- und Steinzeit.

Folgende philosophische Betrachtungen eigener Art stellt Clement Bantel im „Journal“ an:

Philosophen nach dem Vorbild unseres Joseph de Maistre — so schreibt er — behaupten, daß der Krieg für die Völker die Schule des Fortschrittes ist. Nach einem fatalen Naturgesetz soll nichts ohne Leiden geschaffen werden können.

Sonst ist vielleicht mehr wert als ein langes Gedicht, aber lange nicht so viel wie eine Kanone, nicht einmal wie ein Gewehr, nicht einmal wie eine Patrone, nicht einmal wie eine Mogenähre oder eine Kartoffel.

Wir sind zu den Zeiten der wilden Völkerklämme zurückgekehrt: kämpfen und essen, das ist das ganze Leben! Um zu diesem häßlichen Ergebnis zu gelangen, hat die Menschheit seit tausend Jahren und darüber gearbeitet, erfinden, erfinden, philosophiert, geschrieben, Tempel und Schulen gebaut. Alles eitel, alles nutzlos, alles nichtig! Man hatte uns das goldene Zeitalter versprochen, und wir kehren zum eisernen Zeitalter zurück. Und wenn es auch Eisen nicht mehr geben wird — wir gehen

Weibliche Heizer und Trimmer.



Immer weiter dehnt sich im Kriege die Tätigkeit der Frauen aus. Aber all sehen wir, daß die Frauenarbeit die Männerarbeit ersetzt. Wir sehen die Frau im Büro und auf dem Ackerboden, in Beamtenstellungen und Handierungen, die früher ausschließlich dem Manne oblagen. Wir sehen sie als Briefträgerin und als Wagenführerin auf den elektrischen Bahnen — kurzum, es gibt kaum einen Beruf, der heute nicht von der Frau ausgeht wird.

Jetzt aber hat sie sich auch einer Arbeitsverrichtung bemächtigt, von der bis jetzt gewiß kein Mensch dachte, daß sie jemals Frauenhänden zufallen könnte. Auf unseren Schiffen, soweit solche überhaupt noch fahren, bemerkt man jetzt weibliche Heizer und Trimmer, und vielleicht ist die Zeit nicht allzufern, wo Frauen auch als Kapitäne und Offiziere auf den Kommandobrüden sitzen werden.

Die Gesellschaften werden gleich den Religionen aus dem Blute der Märtyrer geboren und ziehen aus diesem Blut ihre Gedeihenstrahl. Wir allerdings will es scheinen, als ob der Krieg uns zu den einfachsten Zivilisationen zurückführe.

Das Gesetz gegen die Nahrungsgänger, das die Amerikaner jetzt in strengster Weise zur Anwendung bringen, erkennt als nützliche Bürger nur an: 1. diejenigen, welche die Waffen tragen; 2. diejenigen, welche sie schmieden; 3. diejenigen, welche das Land bebauen. In Frankreich könnten wir noch eine andere Kategorie hinzusetzen: die Männer, welche Leiden halten. Was sonst noch geleistet wird, gehört zu den „nutzlosen Berufen“. Nutzlos die Kunst Tengelangelieder zu singen, nutzlos die Wissenschaft des Astronomen, der neue Sterne entdeckt, nutzlos die Kunstfertigkeit des Billardmeisters, nutzlos die Federfertigkeit des Zeitungsschreibers, nutzlos das Talent des Bildhauers, nutzlos der Dienstreisende des Mannes, der Palimpseste entziffert, nutzlos der Schwung des Dichters, nutzlos die Meisterhaftigkeit des Violinisten, nutzlos die Geschwindigkeit des Fußballspielers, nutzlos die Phantasie des Dramatikers, nutzlos die Fingerfertigkeit des Jongleurs, die Weisheit des Philosophen, die Geschwindigkeit des Kutschknechtes und das Genie des großen Schriftstellers. Vom Kriege, Gesichtspunkt aus ist das alles überflüssig. Buzuk verlorene Zeit, Torheit. Ein tadellos gebau-

ja ein bißchen verschwenderisch damit um — werden wir sicher zur Steinzeit zurückkehren.

Volkswirtschaftliches.

Überschreitung der Höchstpreise für Honig. Ist überall an der Tagesordnung. Der Höchstpreis beträgt für den Erzeuger 3 Mark das Pfund und für den Kleinhändler 3,50 Mark. Seim- und Brühhonig jedoch kostet nur 2 Mark und 2,50 Mark. Seimbong ist Honig, der durch Erhitzen der Honigwaben gewonnen wird, während Brühhonig ausgepresst wird. Ein Unterschied zwischen inländischem und ausländischem Honig wird nicht gemacht. Die Gefäße können besonders berechnet, müssen aber binnen drei Monaten zu dem berechneten Preise wieder zurückgenommen werden.

Förderung des Obsthandels. Die Obstpreise, die für die Ernte 1918 gelten und auch schon für 1919 in gleicher Höhe festgelegt sind, sollen auch für 1920 Gültigkeit erhalten, damit die Landwirte in der Lage sind, den Obsthandels in ihren Wirtschaften mit der Sicherheit, auch in Zukunft ausreichende Preise erzielen zu können, einzugehen. Von diesen beabsichtigten Maßnahmen wird eine Steigerung des Obsthandels im Grobhandel erwartet.

Berichtshalle.

Elberfeld. 1552 000 Mark Geldstrafe und sechs Monate Gefängnis legte die Strafkammer dem Generaldirektor Adels von den Mannesmann-Waffen- und Munitionswerken in Remscheid auf. Die An-

kage hatte auf Einkommen-, Kriegs- und Vermögenssteuern in den Jahren 1916 und 1917 gelaufen. Fünf Monate der Gefängnisstrafe sind durch Untersuchungshaft verdrängt.

Frankfurt. Im Prozeß gegen den Schriftsteller Douglas Stuart Chamberlain wegen Verleumdung der „Frankfurter Zeitung“ wurde der Angeklagte wegen Verleumdung durch einen Artikel in der „Frankfurter Zeitung“, in der er der „Frankfurter Zeitung“ Reichsfeindlichkeit usw. vorwarf, zur Höchstzulässigen Geldstrafe von 15 000 Mark verurteilt. Das Urteil ist auf Antrag des Richters innerhalb eines Monats nach Erlassung der Rechtskraft in 21 Zeitungen zu veröffentlichen. In der Verhandlung des Urteils heißt es, daß die Verleumdung auch nicht den Schatten des Beweises für die Behauptungen des Richters ergeben hätten. In normalen Zeiten hätte das Gericht auf eine Freiheitsstrafe erkennen müssen. In der gegenwärtigen Zeit, wo alles auf den Kopf gestellt sei und die Begriffe sich verwirrt hätten, habe das Gericht von einer Freiheitsstrafe abgesehen.

Kriegsereignisse.

10. August. Weidertseits der Somme wird der Feind durch Gegenstöße zurückgeworfen. Schwere Verluste der Engländer und Franzosen. Südlich von Montdidier ein starker Angriff der Franzosen gescheitert. Feuerkampf an der Aisne und Vesle.

11. August. Stärkere feindliche Vorstöße an der Aisne abgewiesen. — Gegen Bihons richtete der Feind starke Angriffe, die in unserem Feuer scheiterten. — Auch bei Rozières und an der Straße Amiens—Reims schlugen feindliche Vorstöße fehl. — Sehr rege Flieger-tätigkeit über dem Schlachtfelde. Wir schossen 23 feindliche Flugzeuge und einen Fesselballon ab. — An der Vesle wurden feindliche Angriffe abgewiesen.

12. August. In Flandern scheiterten Teilvorstöße des Feindes. — Angriffe nördlich der Somme und zwischen der Somme und Bihons abgewiesen. — Deutsche Truppen nahmen im Gegenangriff Hallu. — Im Monat Juli wurden 618 feindliche Flugzeuge und 36 Fesselballone abgeschossen. 239 Flugzeuge sind davon in unserem Besitz.

13. August. Wiederholte englische Angriffe bei Ypern abgewiesen. Vergebliche Versuche des Feindes, zwischen Ypern und Arras vorzudringen. Erfolgreiche Vorstöße der Unseren bei Ypres.

16. August. Südlich der Aisne werden stärkere Vorstöße des Feindes abgewiesen. — Ebenso westlich der Aisne. — Bei Laiffang erleidet der Feind schwere Verluste. — 24 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Vermischtes.

Aber die Entfischung des jenseitigen Tabaks sagt eine orientalische Sage: Als der Prophet Mohammed durch die Wüste ging, fand er eine vor Frost erstarrte Schlange. Er nahm sie und wärmte sie. Als er sie erwärmt hatte, sagte sie zu ihm in der Schlängensprache: „Prophet, ich werde dich beizen.“ — „Warum?“ fragte sie Mohammed. — „Weil dein Gesicht das meinige ist.“ — „Ja, aber dein Gesicht beizt auch das meinige,“ entgegnete Mohammed. Schließlich gestand ihm die Schlange, daß sie ihn beizen müsse, weil sie einen Eid darauf geleistet habe. Da hielt ihr Mohammed seine Hand hin, und sie biß ihn. Er sog das Blut aus der Wunde, spie es aus, und aus dem Ausgespienen wuchs die Tabakspflanze auf. Daher ist im Tabak Blut der Schlange und läge Ruhe des Propheten. — Der heutige Granaat vielerlei Vertuschung (schränkt) ausschließlich das Blut der Schlange zu enthalten.

Das jenseitige gebrauchte Wort „Volkswirt“ ist, wie der „Figaro“ feststellt, nicht neueren Ursprungs, sondern wurde in Russland bereits im Jahre 1903 angewandt. Es entstand nach dem zweiten Kongreß der russischen sozialdemokratischen Partei, auf dem es natürlich eine Mehrheit („Volkswirt“) und eine Minderheit („Menichwist“) gab. Die beiden Gruppen, die sich gegenüberstanden, wurden dann „Volkswirt“ und „Menichwist“ genannt. Gemeinut sind viele Bezeichnungen allerdings erst jetzt geworden.

halb, war ihm vielleicht selbst nicht klar. Zwischen beiden zu wählen, das heißt, sich theoretisch darüber klar zu werden, welche von beiden alles in allem die andere übertrifft, fiel ihm nicht ein, das war ja auch gar nicht nötig. Jede in ihrer Art war ihm ein Gegenstand hochinteressanten Studiums und einem Teil seines Wesens sympathisch — warum also so viel Gutes verwerfen? Bei Linda kamen alle Gaben von ihm; Cora gegenüber verhielt es sich umgekehrt, da war er der Empfangende, und es wäre undenkbar gewesen, zu leugnen, daß die Stunden in ihrer Nähe zu den lustigsten gehörten, die ihm jemals geblüht.

Dennoch stand Linda in seiner innersten Werthschätzung unendlich höher; es umgab sie der Duft edelster Weiblichkeit, während Cora schillerte und glänzte, doch in der bezaubernden Hülle wohnte nur ein blendender Geist, keine fein empfindende Seele.

Welch ein eigenartiges Geschöpf sie doch in jeder Hinsicht war! Sie hatte ihm von ihrem früheren Leben und von ihrer Familie erzählt mit einer Offenheit, die nicht zu überbieten war. Glauben Sie auch, was die Leute sagen, daß mein Vater Elfenhändler war? Das ist ja Unsinn, die gibt es bei uns längst nicht mehr, aber was werden Sie davon denken, daß ich eines Lumpenjägers Tochter bin? Ja, schauen Sie mich nur an, es ist die reine Wahrheit.

Meine Großmutter war ein ungeheures, schmutziges Weibchen, und mein Vater mußte als kleiner Junge in den Kuchentöpfen nach Papiersegen, Lappen, Knochen und andern Ab-

fällen, die sich noch verwerten ließen, suchen. Unter den Lumpen fand er eines Tages eine Banknote. Er versteckte sie vor seiner Mutter und ließ derselben bei erster Gelegenheit davon. Dann legte er einen beschriebenen Zettel daneben an und machte nebenbei kleine Geldgeschäfte, die mit der Zeit zu großen wurden. Später spielte er an der Börse, verlor an einem Tage fast sein ganzes, bereits nicht unbedeutendes Vermögen und gewann nach einer Woche das Doppelte wieder. Nun wurde er Bänderpekulant, unterhielt Verbindungen mit Auswanderungsagenten und das muß wohl die Quelle seines Reichtums gewesen sein, denn Mama hatte gar nichts; er heiratete sie nur um ihrer außerordentlichen Schönheit willen.

Woher ich das alles weiß? Da fragen Sie mich wirklich zu viel. Ich war nicht dumm und hatte immer meine Augen und Ohren offen. Die Dienstboten sprachen unter sich so manches, wenn ein Kind dabei ist, und meinen, es achtet nicht darauf, oder versteht es nicht. Ein kluges Kind aber begreift mehr als mancher Große. Ich hatte einst eine französische Erziehlerin, die sagte einmal zu Mama: „Mama, du bist gänzlich ungebildet und habest schlechte Manieren; das ist ja leider richtig, ich habe mich oft geärgert, wenn Mama sich nicht zu benehmen wußte oder etwas sagte, worüber sich die Leute heimlich antizien und lachten. Woher sollte sie es denn auch haben? Ihr Vater war ein kleiner Schankwirt, und sie hat ihre Jugend beinahe ausschließlich zwischen einem wein- und Schankwirt zugebracht.“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Am 10. August 1918 ist eine Bekanntmachung Nr. G. 750/8. 18. R. N. A., betreffend „Höchstpreise für Walzenfinter“, erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando
18. Armeekorps.

Bekanntmachung.

Am 10. August 1918 ist eine Bekanntmachung Nr. Bst. 100/8. R. N. A., betreffend „Höchstpreise für Seegrass (Alpengrass)“, erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando
18. Armeekorps.

Nachrichten des Kriegswirtschaftsamtes der Stadt Nassau.

Fleischlose Wochen.

Auf Grund höherer Anordnung ist bestimmt, daß in den Wochen vom 19.—25. August 9.—15. September 30. September bis 6. Oktober und 21.—27. Oktober

kein Fleisch an die versorgungsrechtigte Zivilbevölkerung ausgegeben werden darf.

Fett.

In dieser Woche wird auf Fettkarte hin Butter ausgegeben, die am Samstag, den 24. August bei den Fettausgabestellen in Empfang genommen werden kann. Fettausgabestellen sind bei J. W. Kuhn, J. Egenolf, Köhler Konsum, Adolf Trombeta und Robert Strauß Ww.

Eier.

Auf Abschnitt 19 der Eierkarte wird bis einschließlich Samstag dieser Woche bei Firma J. W. Kuhn ein Ei ausgegeben.

Zucker.

Gegen Abschnitt 11 der Zuckerkarte können im Laufe des Monats September 2½ Pfd. Zucker od. Kandis entnommen werden.

Weichkäse.

Am Freitag Nachmittag wird bei J. W. Kuhn 125 Gramm Weichkäse pro Person ausgegeben und zwar gegen Vorzeigen der Lebensmittelkarten von 921—1017.

Einladung

zu einer gemeinsamen Sitzung der städtischen Körperschaften auf Dienstag, den 27. August, abends 8 Uhr mit der Tagesordnung:

Wahl des Beigeordneten.

Hieran anschließend Stadtverordnetenversammlung mit der Tagesordnung:

- 1.) Bewilligung eines Beitrags für Kriegswohlfahrtszwecke
- 2.) Desgl. für den Heimatdank.
- 3.) Desgl. für die Kolonialkriegerspender.
- 4.) Anderweitige Festsetzung der Grabtaxe.
- 5.) Hauungs- und Kulturplan.
- 6.) Feststellung der Stadtrechnung für 1916.
- 7.) Mitteilungen.

Der Magistrat wird zu dieser Stadtverordnetenversammlung gebeten.

Nassau, 21. August 1918.

Medenbach,
Stadtverordneten-Vorsteher.

Öffentliche Mahnung.

Alle diejenigen, welche noch Staatssteuer 2. Ziel 1918/19 zu entrichten haben, werden aufgefordert, bis zum 24. d. Mts. zu zahlen. Später eingezahlte Beträge sind kostenpflichtig.

Bergn.-Scheuern, 27. Aug. 1918.

Die Gemeindekasse.

Grummetversteigerung.

Montag, den 26. August d. Js. wird das diesjährige Grummet der Gräflchen Wiesen an Ort und Stelle meistbietend in nachstehender Reihenfolge versteigert:

Nachm. 2 Uhr: Weikert und Koppelheck, daran anschließend: Brühlwiese.

Gräfl. v. d. Groeben'sche Rentei.

Schöner 5 Monate alter

Ziegenbock

zu verkaufen.

Frau H. Stricker, Dausenau.

Jugendliche Arbeiter

im Alter von 14—17 Jahren für leichte Arbeit gesucht.

Elisenhütte, Nassau.

Heu kaufen stets Drahtwerke Nassau.

Große Auswahl in

emaillierten Einkochtöpfen und emaillierten Eimern,

schwere Qualität, in allen Größen zu den billigsten Preisen eingetroffen.

Albert Rosenthal, Nassau.

Alle Herbstjämereien eingetroffen.

Ikerott, Nassau.

Burg Nassau Restauration.

Aufstieg in 20 Minuten durch heiliges Hochwald. Von Burg und Burgfried prächtige Blicke auf die Stadt Nassau, auf Bergn.-Scheuern und weit in die natur schönen Seitentäler der Umgebung.

Zum Besuche ladet freundlichst ein der Burgwirt:
Heinr. Fischbach.

Ordentliche Frauen und Mädchen für leichte Arbeit gesucht.

Elisenhütte, Nassau.

Leimbezug.

Anmeldefrist für Oktober, November, Dezember 1918 ist 1.—15. September. Anmeldeformulare Geschäftsstelle M. Kuchenhof, Diez a. d. Lahn, Drantensteinerstraße 11 ab heute verlangen, vollständig ausgefüllt mit Gebühren umgehend an die vorstehende Adresse der Geschäftsstelle zurücksenden.

Die evangelische Kirchengemeinde zu Nassau ist gesonnen,

das Grundstück an der Obernhoferstraße und dem Anwenderweg zu verkaufen.

Angebote sind an den Vorsitzenden des Kirchenfonds, Herrn Pfarrer Moser, zu richten.

Nassau, 21. August 1918.

Der Kirchenvorstand.

Schweineborsten

Kauft zu den höchsten Tagespreisen
Albert Rosenthal Nassau.

Altpapier

Akten, Geschäftsbücher u. Briefe, Zeitungen, Zeitschriften usw. kauft regelmäßig unter Garantie des sofortigen Einkaufens
S. Adler, Nachf., Coblenz-L., vom Kriegsministerium beauftr. Sortierbetrieb.
Fernsprecher 189

Gottesdienstordnung.

Evangel. Kirche Nassau.

Sonntag, den 25. August 1918.

Vormittags 10 Uhr: Herr Pfarrer Pic. Frentius.

Nachmittags 2 Uhr: Herr Pfarrer Moser. Christenlehre für die weibliche Jugend. Die Amtshandlungen hat Herr Pfarrer Moser.

Ratholische Kirche.

Sonntag, 25. Aug. Vormittags ½ 8 Uhr: Frühmesse. 10 Uhr: Hochamt. Nachm. 2 Uhr: Andacht.

Dienstadt.

Sonntag, 25. Aug. Vorm. 10 Uhr: Predigt Christenlehre.

Obernhofer.

Sonntag, 25. Aug. Vorm. 10 Uhr: Predigt, Christenlehre.

Sammelstelle

für altes Papier, alte Geschäftsbücher, Alter usw. unter Zusicherung

des sofortigen Einkaufens. Ich zahle höchste Preise. lasse auf Wunsch abholen.

Albert Rosenthal, Nassau.

Ein Mitstreiter für Deutschlands Macht und deutsche Freiheit drinnen und draußen!

Deutscher Kurier

Inhaltsreichstes Abendblatt der Reichshauptstadt.

Wertvolle Beilagen:

- Werte und Menschen — Eine Wochenschrift für deutsches Geistesleben.
- Die Frau — Herausgegeben vom Propaganda-Ausschuß der Frauen der Nationallib. Partei.
- Niederdeutscher Kurier — Für Volks- und Stammestum der Niederlande an Nord- und Ostsee.
- Ritte durchs Leben — Wöchentliche Unterhaltungsbeilage.

Monatlicher Bezugspreis Mk. 1.30 — Erscheint 7mal wöchentlich.

Zur

Frischhaltung

von Nahrungsmitteln aller Art sind

Hindenburgs Einkochgläser unerreich.

Hindenburgs Einkochgläser liefern das ganze Jahr hindurch

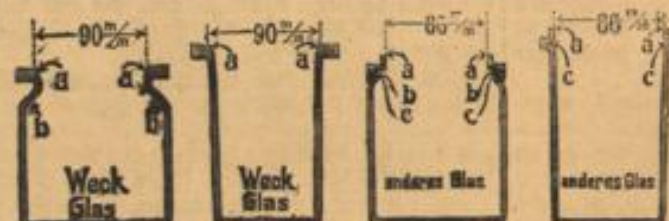
Obst
Gemüse
Fleisch
Fische
Wild
Geflügel

unübertroffen in

Güte und Haltbarkeit.

In allen Größen vorrätig, Gummiringe extra, sehr billige Preise.

Albert Rosenthal, Nassau.



Weck-

Einkochgläser und Apparate

eingetroffen bei

J. W. Kuhn, Nassau.

